

Ludwig M. Eichinger (Mannheim)

So viele Wörter. Was neue Wörter über die deutsche Sprache aussagen.¹

Zusammenfassung

In dem vorliegenden Beitrag wird dargelegt, welche Mittel der Wortbildung und der Entlehnung im Deutschen genutzt werden, um den Anforderungen einer modernen Lebenswelt sprachlich gerecht zu werden. Dabei wird von den Wortschatzentwicklungen der 1990er Jahre ausgegangen, die in dem am Institut für Deutsche Sprache erarbeiteten Neologismenwörterbuch dokumentiert sind. Es zeigt sich, dass die Veränderungen im Wortschatz an erster Stelle die Wortart Substantiv betreffen, dass aber auch bei Adjektiv und Verb Veränderungen festzustellen sind, die alle davon zeugen, dass das Deutsche mit Adaptation seiner gut ausgebauten Wortbildungsmittel auf den verstärkten Einfluss von Entlehnungen aus dem Englischen reagiert. Die traditionell vorhandenen Mittel zeigen im Hinblick darauf einen Grad an Flexibilität, der bei einer getrennten Betrachtung der Phänomene Entlehnung und Wortbildung nicht sichtbar wird.

1 Wortschatzerweiterung

Wie viele Wörter zählt die deutsche Sprache? Das ist eine jener Fragen, die man eigentlich nicht beantworten kann. Es sind zweifellos viele, und man könnte sich vorstellen, dass wir irgendwann einmal einfach genug Wörter hätten, um für alle Situationen gewappnet zu sein. Aber wenn es auch Sprachen geben mag, die in dieser

¹ Dieser Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, den ich am 9. November 2006 aus Anlass der Verleihung der Ehrendoktorwürde an der Pannonischen Universität Veszprém gehalten habe. Der Vortragsstil wurde im Wesentlichen beibehalten.

Hinsicht haushälterischer mit ihren Wörtern umgehen – so sagt man, das Französische nutze allgemeiner verwendbare Wörter und überlasse die genauere Klärung mehr der Situation oder dem Kontext² – wenn das auch so sein mag, so ist die Meinung, irgendwann sollte es genug sein, insgesamt etwas naiv. Wenn uns neue Dinge einfallen, aber auch nur, wenn sich die Sicht auf die Dinge ändert, müssen sich die Sprecher überlegen, ob es nicht neue, einfachere, passendere Wörter gibt, mit den neuen Dingen umzugehen.

Alle Sprachen haben mehrere Methoden, um mit diesen sprachlichen Engpässen umzugehen, und je nach ihrer Struktur wählen die Sprachen und ihre Sprecher ihre eigene Strategie.

Das Deutsche gilt in diesem Kontext als Wortbildungssprache, das heißt, es macht einen spezifischen und ausführlichen Gebrauch von morphologischer Kombinatorik, die am Ende zu neuen Wörtern führt, d.h. zu Einheiten, die als gesamte flektiert werden. Das lässt sich deswegen so vergleichsweise einfach sagen, weil die Domäne der Wortbildung im Deutschen die flektierbaren Hauptwortarten Substantiv, Adjektiv und Verb sind. Wenn von neuen Wörtern die Rede ist, geht es außerdem zumeist um Substantive und insgesamt um Nomina, um Verben geht es meistens allenfalls in zweiter Linie. Und das hat zwei Gründe. Es gibt einen semantischen Grund: Verben sind im Normalfall darauf angewiesen, eine ganze Reihe von ähnlichen Situationen mit dem gleichen Lexem erfassen zu können.³ Sie stehen daher im Normalfall zur Kombination mit semantisch verschiedenartigen nominalen Komplementen zur Verfügung. Daher hat die Wortbildung des Verbs auch im Kern einen anderen Charakter: Sie ist einerseits eher syntaktisch, holt durch Inkorporation in einer syntaktischen Relation stehende Elemente allmählich in den Wortverbund herein, andererseits eher morphologisch, wenn etwa die Präfixe der Umorganisation der mit diesen Verben zu bildenden Sätze oder ihrer aspektuellen Modifikation dienen. Und das ist dann der zweite Grund, aus dem die Verben als Neuwörter eine eher marginale Rolle spielen: Die so entstehenden Bildungen sind zumeist inhaltlich nicht besonders überraschend. Das gilt in ähnlicher Weise für die Derivation zumindest beim Substantiv, auch hier ist die syntaktische und thematische Einpassung in die Satz- und Textstruktur die Hauptfunktion dieser Technik, ihr Effekt ist daher vergleichsweise einfach berechenbar.

² In gewisser Hinsicht repräsentiert das Deutsche den „germanischen“ Typ, der in erheblichem Ausmaß mit Komposita arbeitet. In dieser Hinsicht sind die Wege zum Englischen aber auch zu Sprachen wie dem Schwedischen nicht so weit wie oft angenommen wird, vgl. EICHINGER (2003).

³ Vgl. dazu HAUSMANN (2004: 315ff.), s. auch EICHINGER (2004: 7).

Anders ist das bei der eigentlichen Lexemkombination, wie sie sich in reiner Form bei der Determinativkomposition des Substantivs zeigt. Das Deutsche hat hier gegenüber strukturell ähnlichen Sprachen wie zum Beispiel dem Englischen den Vorteil, dass syntaktische Fügungen in diesem Bereich systematisch flexivische Markierungen zeigen, so dass weitestgehend klar ist, wann und an welcher Stelle wir in die Domäne der Wortbildung eintreten. Die seit frühneuhochdeutscher Zeit stattgefundenen Klärungsprozesse zwischen syntaktischer Hälfte rechts und morphologischer Hälfte links vom Nomen haben noch das Ihrige zur Klärung dieser Verhältnisse beigetragen. Es ist daher nicht schwer, sich neue Komposita oder neue Bedeutungen für existierende Komposita, ihre Neukontextualisierung, vorzustellen.⁴

Auf der anderen Seite ist das Deutsche in ganz besonderer Weise als europäische Sprache gekennzeichnet, viele der kulturellen Strömungen, die Europa in historischer Zeit mitgemacht hat, haben ihren Weg über den deutschen Sprachraum hin genommen. Viele kulturelle Erscheinungen kamen aus dem Westen und dem Süden über den europäischen Sprachraum, so dass das Deutsche in vielfacher Weise als kulturelles Transportmittel vor allem in den mittel- und osteuropäischen Raum und seine Sprachen hinein wirkte. Für das Deutsche selbst hatte das zur Folge, dass es im gesamten Laufe seiner Geschichte durch die Aufnahme von kulturellen Phänomenen gekennzeichnet ist. Da viele dieser fremden Einflüsse in nicht-germanischer Sprachform in die deutsche Sprache eingingen, hat das Deutsche durchgehend mit einem merklichen Bestandteil in seinem Wortschatz zu tun, der erkennbar nicht indigen ist. Dass zum Beispiel der ganze europäische auf graeco-lateinischer Basis geformte Bildungswortschatz⁵ im Deutschen fremder erscheint als in den anderen zahlenmäßig großen Sprachen Europas wie etwa dem Französischen und dem Spanischen, hat zwei Gründe. Zum einen fehlt dem Deutschen ein romanischer Anteil, wie ihn zum Beispiel auch das Englische hat. Daher sind die Lexeme des gemeinsamen europäischen Bildungswortschatzes von Laut- und Silbenstruktur und damit auch vom orthographischen Bild her im Deutschen auffällig. Der zweite Grund hat mit der spezifischen Weise zu tun, wie das Deutsche insgesamt mit Fremdem umgeht. Man kann leicht vereinfachend sagen, dass das Deutsche einerseits Fremdsprachliches gerne als fremd erkennbar lässt, auf der anderen Seite häufig daneben eine integrierte oder übersetzte Form entwickelt, die dann allerdings zumeist eine Verwendung entwickelt, die sich leicht von der des fremden Originals absetzt.

Diese beiden Eigenheiten prägen die Entwicklung der deutschen Sprache spätestens seit sich das Deutsche seiner Standardform annähert. Das heißt praktisch,

⁴ Gelegentlich wird diese Notwendigkeit der Kontextualisierung als das zentrale Merkmal der Komposition angesehen, vgl. etwa DONALIES (2005: 64f.).

⁵ Vgl. BUSSE (2001: 140f., grundlegend MUNSKE 1996).

seit dem 17. Jahrhundert. Man kann das daran sehen, dass im Verlaufe des 17. Jahrhunderts das Interesse an Wortbildung ebenso wächst wie die Auseinandersetzung mit dem Fremden. So sind die Äußerungen zur Wortbildung, vor allem zur Komposition, ein wichtiger Teil in Justus Georg Schottels großer Grammatik, und nicht zuletzt mit Philip von Zesens Namen verbindet sich ein erster Schub an Verdeutschungen. Wir wollen uns aber nicht mit den historischen Bedingungen sei es von Wortbildung oder Entlehnung beschäftigen, wir wollen sehen, was aus diesen Entwicklungskonstanten in der deutschen Sprachgeschichte heutzutage geworden ist.

Ich will diese Frage an Beispielen diskutieren, die aus der Arbeit meines Instituts erwachsen sind. Vor zwei Jahren ist als Ergebnis einer unserer Arbeitsgruppen das erste größere, nach Prinzipien der wissenschaftlichen Lexikographie erarbeitete Neologismenwörterbuch für die deutsche Sprache erschienen. Es handelt sich um:

- (1) Dieter Herberg/Michael Kinne/Doris Steffens (2004): Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen. Berlin/New York. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache; 11).

Präsentiert werden rund 700 Neologismen, d.h. Neulexeme (z.B. Eurowährung), Neubedeutungen (z.B. surfen) und Neuphraseologismen (z.B. im grünen Bereich), die in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts in die deutsche Allgemeinsprache eingegangen sind.

2 Arten von Wörtern

2.1 Verben

Wenn man sich die Wortarten der verzeichneten Wörter ansieht, bestätigt sich, was wir oben festgestellt haben, nämlich, dass die nominalen Wortarten im Ausbau produktiver sind als die Verben. Allerdings gibt es doch auch eine Reihe verbaler Neologismen, also Bildungen, die nicht nur vereinzelt in spezifischen Textzusammenhängen vorkommen, sondern es zumindest für eine gewisse zeitliche Dauer in ein allgemeinsprachliches Lexikon geschafft haben. Es handelt sich um die folgenden Bildungen:

- (2) abhängen, abspacen, abziehen, anklicken, anklopfen, anmailen, aufbrezeln, ausschillen, bladen, brennen, carven, chatten, chillen, dissen, doppelklicken, downloaden, einklicken, emailen, gaucken, gegenfinanzieren, herausschreiben, herumzappen, herunterbrechen, herunterladen, hypen, inlinen, inlineskaten, klicken, mailen, mobben, navigieren, outen, out-sourcen, piercen, plastinieren, raften, raven, rollerbladen, schwächeln, scrollen, simsens, skaten, surfen, taggen, toppen, updaten, upgraden, verlinken, verosten, virtualisieren, wakeboarden, walken, wegklicken, wegzappen, zappen

Auf den ersten Blick sieht man, dass sich Material für beide unsere Fragestellungen ergibt. Beim Blick auf die Wortbildungsregularitäten kann man sehen, dass einerseits die für das Deutsche möglicherweise kennzeichnendsten Bildungen auch im Ausbau des neuesten Wortschatzes eine zentrale Rolle spielen:

(3) trennbare Verben

abhängen, abspace, abziehen; aufbrezeln; updaten, upgraden; anklicken, anklopfen, anmailen, wegklicken, wegzappen; ausschillen, einklicken; outsourcen; herausschreiben, herumzappen, herunterbrechen, herunterladen

Man kann zunächst erkennen, dass zentrale Gegensatzpaare in diesem Bereich gut besetzt sind. So gilt etwa der Ausbau des *auf-/ab*-Paradigmas als ein Merkmal von Jugendsprache, es dient offenbar nicht zuletzt dazu, Schemata moderner Lebensstile besprechbar zu machen. Erkennbar ist zudem, dass das Lehnelement {*up-*} offenbar eine gewisse Neigung zeigt, in die normalen Wortbildungsregularitäten des Deutschen integriert zu werden. Andererseits sieht man an der zweiten Beispielreihe, dass z.B. die Bildungen mit {*an-*} und ggf. auch {*weg-*} zur deutschsprachigen Integration moderner technischer Operationen genutzt werden.⁶

Auf der anderen Seite sieht man auch, dass ein Bildungsmittel, das im Deutschen eher als ein Merkmal des bestehenden traditionellen Wortschatzes gilt, sich einer überdurchschnittlichen Beliebtheit erfreut. Es geht um den Typus der Konversion, d.h. der einfachen flexivischen Einordnung von Lexemen anderer Wortarten in den Verbwortschatz:

(4) *bladen, emailen, gaucken, hypen, inlinen, inlineskaten, mailen, raften, rollerbladen, simsen, skaten, taggen, wakeboarden*

Dominant handelt es sich dabei um desubstantivische Bildungen, die darauf verweisen, dass man mit dem als Basis benannten Objekt etwas tut. Typischerweise ist das der Bildungstyp für eine Reihe (wechselnder) modischer Sportarten. Was man außerdem deutlich sieht, ist, dass in diesem Bereich offenbar die Grenze zwischen indigenen und fremden Lexemen kaum eine Rolle spielt. Bruchlos geht es hiervon offenbar unmittelbar zu einer Gruppe von direkt entlehnten Anglizismen:

(5) *carven, chatten, chillen,⁷ dissen, klicken, mobben, piercen, raven, scrollen, toppen, walcken, zappen*

⁶ Zur Funktion der verschiedenen „präfigierenden“ Typen vgl. EICHINGER (1997).

⁷ Die Schwierigkeit, den Status der verschiedenen Bildungen recht einzuschätzen dokumentiert für das Verb *chillen* ANDROUTSOPOULOS (2004: 193–200).

Überraschend ist vielleicht, dass dabei auch die traditionelle Technik der Integration von Fremdlelexemen mittels des Suffixes {-ier} ebenfalls eine stabile Nische findet, nämlich dezidiert als Entsprechung der bildungssprachlichen {-ate} und {-ify}-Endung der amerikanischen Bildungswörter.⁸

(6) navigieren, plastinieren, virtualisieren

2.2 Adjektive

Die typische Wortbildungsart für Adjektive sind zweifellos verschiedene Arten der Derivation. Deren Möglichkeiten werden auch bei der Bildung von Neologismen genutzt:

(7) alarmistisch, kultig, ostalgisch, prollig, virtuell

Interessanter ist vermutlich, dass bei den Neologismen jene Bildungen, die dazu dienen, über eine begrenzte prädikative Verwendung in den Adjektiv-Bereich überzuführen; üblicherweise nennt man diese eingeschränkten Prädikativa Adkopula. Davon findet sich eine ganze Menge:

(8) all-inclusive, proll, retro, sexy; mega-in, mega-out, multikulti, online

Auch eine weitere Art von wortbildungsmaßiger Integration komplexerer Eigenschaftszusammenhänge, die Verwendung in verschiedenem Ausmaß lexikalisierte Partizipialbildungen, findet sich in auffälliger Häufigkeit:

(9) abgezockt, gelbrotgesperrt, rotgesperrt; unplugged

Auch hier scheint zudem zu gelten, dass in gewissem Ausmaß die englische Partizipialbildung und ihre Analysierbarkeit in das System des Deutschen einbezogen sind.

2.3 Substantive

2.3.1 Wortfamilienkerne

Wenn wir zum Abschluss dieses Teils über Substantive reden, muss klar sein, dass es um unvergleichlich höhere Fallzahlen geht, und um deutlich stärker ausgebaute morphologische Zusammenhänge:⁹

⁸ S. EICHINGER (2000: 26ff., 154f., 223)

⁹ Zu den etwas komplizierten Bedingungen einer Wortbildungsbeschreibung dieser Zusammenhänge vgl. EICHINGER (2000: 27–29).

(10) Lexikalische Reihen

Alarmismus – Alarmist – (alarmistisch); Autoteilen – Autoteiler;
 Blade – bladen – Rollerblade – (rollerbladen) – Rollerblading; Brenner – brennen – CD-Brenner; Browser – (browsen);
 (carven) – Carver – Carving – Carvingski; Chat – Chatbox – Chatforum – Chatgroup – Chatline – Chatraum – Chatroom – (chatten) – Chatter; (chillen) – Chill-out – Chill-out-Room;
 Download – (downloaden);
 Inline – (inlinen) – Inliner – Inlineskate – (inlineskaten) – Inlineskater – Inlineskating, (mobben) – Mobbing – Mobbingberatung – Mobbingtelefon;
 Navigation – (navigieren);
 (outen) – Outing; (outsourcen) – Outsourcing;
 (piercen) – Piercing; Plastination – (plastinieren); proll – prollig – Proll;
 (raften) – Rafter – Rafting – Riverrafting; Rave – (raven) – Raver;
 SMS – (sim sen); (skaten) – Skater – Skating;
 Tag – (taggen) – Tagger;
 Update – (updaten) – Updating; Upgrade – (upgraden) – Upgrading, (virtualisieren) – Virtualisierung – Virtualität – Virtual Reality – virtuell;
 Wakeboard – (wakeboarden) – Wakeboarding ; (walken) – Walking; (zappen) – Zapping

Genauer gesagt, kann man sehen, dass Neologismen insgesamt sehr viel stärker, als man auf den ersten Blick denkt, ganze Diskursbereiche abdecken. Den Kern der Wortfamilien stellen die Angehörigen unterschiedlicher Wortarten dar:

(11) Deverbale Wortfamilien

brennen – Brenner/CD-Brenner (instr.); carven – Carver (ag.) – Carving (actn); chatten – Chatter (ag.); downloaden – Download (acti); mailen – Mail; mobben – Mobbing; raften – Rafter (ag.) – Rafting (actn) (kein Raft)

(12) Desubstantivische Wortfamilien

Blade – bladen; Rollerblade – rollerbladen – Rollerblading; Inlineskate – inlineskaten – Inlineskater (ag) – Inlineskater (instr) – Inlineskating;
 Download – downloaden; Update – updaten – Updating; Upgrade – upgraden – Upgrading; SMS – sim sen;

(13) Suffixersatz

virtualisieren – Virtualisierung – Virtualität – Virtual Reality – virtuell;

Was man beobachten kann, ist, dass es an den Rändern des deutschen Wortbildungssystems eine Reihe von Bildungsmitteln gibt, die wie die bildungssprachlichen

Suffixe vom Typ {-ismus} fremd wirken, aber doch so weit in das System des Deutschen aufgenommen werden, dass sie hier intern eine eigene Produktivität entwickeln.

(14) -ing

-piercing, Aquajogging, Bodypainting, – jumping, Canyoning, -jacking, -napping, Carving, Cocooning, DJing, -hopping, Downsizing, -learning, -banking, -raising, -sourcing, -shopping, Mailing, Mobbing, Outing, Rafting, Ranking, -blading, -teaching, -working, Upgrading, Wakeboarding

Man hat diesen Verdacht schon etwas länger bei dem nomen-actionis-Suffix {-ing}, wieweit der Typus Nullableitung (*Download*, *Update*) über solche punktuellen Entlehnungen hinaus produktiv werden kann, ist jetzt nicht so recht zu sagen, gilt doch dieser Typ im indigenen Bereich (*Flug*, *Kuss*) im Deutschen als historisch und nicht mehr produktiv.

Was immer hier auch geschieht, es ist so, wie schon oben angedeutet: Es werden in einigermaßen erwartbarer Weise die Wortfamilienmuster, die das deutsche Derivationssystem anbietet, ausgebaut. In vor allem jugendkulturellen Kontexten dringen hier mit aus dem Englischen entlehnten Lexemen auch entsprechende Bildungsmittel mit in den Sprachgebrauch ein, und zwar in einer Regelmäßigkeit, die zeigt, dass diese Mittel in gewissem Umfang die Wortbildungsaktivitäten des Deutschen selbst betreffen und erweitern.

2.3.2 Komposita

2.3.2.1 Strukturierungsleistung

Variabler und damit auch inhaltlich vielfältiger sollten demgegenüber die neuen Komposita (und ähnliche Konstruktionen) sein: und tatsächlich ist das auch so. Wenn man sehen will, was die Sachen, Ereignisse und Bereiche sind, die so viel neues Interesse produzieren, dass sie zur Bildung neuer Wörter führen, die sogar eine gewisse zeitliche Dauer im allgemeinen Wortschatz erlangt haben, ist es nützlich, sich die Erstelemente der entsprechenden Komposita anzusehen. Das mag überraschend klingen, geht man doch davon aus, und strukturell ist das auch richtig, dass wir aus dem rechten Element entnehmen, um was für eine Sache es sich handelt, durch das linke Element werde lediglich eine Untergruppe aussortiert, also: Bei einem banalen Wort wie *Haustür* wissen wir, dass es sich auf jeden Fall um eine *Tür* handelt, und dass durch das Erstelement *Haus* eine – als relevant angesehene – Untergruppe aussortiert wird. Das ist alles wahr, aber nicht genug. Als ein ordentliches Kompositum akzeptieren wir ein solches Wort nur dann, wenn mit solch einem Wort etwas Relevantes über unsere Vorstellungen von einem Haus ausgesagt wird; wenn wir von Haustüren

hören oder lesen, werden wir darauf hingewiesen, dass wir unser „Haus“-Wissen aufzurufen haben, um die Funktion solch eines Wortes recht zu verstehen. Wenn man in diesem Sinne die Komposita unter den in unserem Wörterbuch verzeichneten Wörtern nach ihren Erstelementen ordnet, kommt man zu folgender Liste häufiger vorkommender Elemente:

(15) Erstelemente

Bezahlfernsehen – Bezahl-TV;

Carjacking – Carnapping – Carsharer – Carsharing; Chatbox – Chatforum – Chatgroup – Chatline – Chatraum – Chatroom; Cybercafé – Cybernaut – Cybersex;

Daily Soap – Daily Talk; Datenautobahn – Datenhandschuh – Datenhighway; Digitalfernsehen – Digitalkamera – Digital-TV; Direktbank – Direktbanking; DJane – DJing;

E-Banking – E-Business – E-Cash – E-Commerce – E-Learning – E-Mail – E-Zine – Electronic-Banking – Electronic Business – Electronic Cash – Electronic Commerce – Electronic Mail; Ereignisfernsehen – Ereigniskanal; Euro – Eurocent – Eurogeld – Eurokennzeichen – Euroland – Eurowährung; Eventkultur – Eventmarketing;

Freisprechanlage – Freisprecheinrichtung;

Genfood – Genlebensmittel – Genmais – Gensoja – Gentomate; Girlgroup – Girlie – Girlpower; Globalcity – globales Dorf; Globalisierungsdebatte – Globalisierungsdruck – Globalisierungsfalle – Globalisierungsgegner, Globalisierungsprozess, Globalisierungsverlierer; Globalplayer [!] – Globalvillage [!];

Handtelefon – Handynummer – Handyverbot; Homebanking – Homeshopping; Hyperlink – Hypertext

Infobahn – Infohighway – Infoline – Infopoint – Information Highway – Informationshighway; Infotainmentmagazin – Infotainmentprogramm – Infotainmentsendung – Infotainmentshow; Internet – Internetadresse – Internetbanking – Internetcafé – Internethandel – Internetliteratur – Internetmagazin – Internetseite – Internetshopping – Internetsurfen – Internetuser; IT-Branche – IT-Dienstleister – IT-Firma – IT-Markt – IT-Spezialist; Jobmaschine – Jobrotation – Jobticket;

Mobbingberatung – Mobbingtelefon; Mobilnetz – Mobiltelefon – Mobilzeit;

Netanschluss – Netzugang – Netz – Netzadresse – Netzbürger – Netzmedien; Newsgroup – Newsgruppe;

Onlinebanking – Onlinedienst – Onlinemagazin – Onlineredaktion – Onlineshop – Online-shopping – Onlinezeit; outdoor – Outdoorjacke – Outdoorsport;

Pay-per-view-Angebot – Pay-per-view-Fernsehen – Pay-per-view-Kanal

Realityshow – Reality-TV; Retro – Retrodesign – Retrotrend;

Solidaritätszuschlag – Solidarzuschlag – Solizuschlag; Sozialbetrug – Sozialbetrüger – Sozialdetektiv;

Technokultur – Technomusik; Telebanking – Telefonbanking – Telelearning – Telelernen – Teleteaching – Teleworker – Teleworking;

Web – Webmaster – Webseite – Webserver – Website – Webzine.

Wenn man die häufigsten der hier auftauchenden Elemente etwas systematisiert, sieht man, dass sich offenbar die öffentlich bemerkenswertesten Diskussionen um vier Bereiche drehen, die insgesamt Modernisierungsphänomene betreffen. Die ersten beiden lassen sich vielleicht zusammenfassen als Folgen der elektronischen Revolution in eher technischer und eher gesellschaftlicher Sicht. Die anderen beiden Gruppen betreffen Erscheinungen der gesellschaftlichen Modernisierung auf globaler und nationaler Ebene. Die ersten beiden Gruppen dominieren das Gesamtbild relativ deutlich:

(16) Chat-; Cyber-; Daten-; Digital-; E-; Electronic-; Hyper-; Informations-; Internet-; IT-; Net-; Netz-; Online-; Tele-; Telefon-; Web-

(17) Daily-; DJ-; Event-; Girlie-; Infotainment-; Outdoor-; Pay-per-view-; Reality-; Retro-; Techno-

(18) Euro-; Gen-; Global-; Globalisierungs-; Info-; Mobil-

(19) Car-; Job-; Mobbing-; Soli(dar)-täts-; Sozial-;

Wenn man sprachlich weiter in die Einzelheiten ginge, könnte man sehen, wie hier bei neuen Dingen, die sich gesellschaftlich festsetzen, zunächst verschiedene Bildungstypen versuchsweise ausprobiert werden, von denen aus heutiger Sicht nur eine oder zumindest eine begrenzte Anzahl durchgesetzt haben. Beispiele wären das Nebeneinander der verschiedenen Bildungen für Bankgeschäfte, die denen sich letztlich wohl die „Vollanglizismen“ *electronic banking* und *online banking* durchgesetzt haben. Manches erscheint von heute aus gesehen fast schon wieder rührend veraltet (Typ: *Datenautobahn*), manches spielt einfach keine rechte Rolle mehr (*Infotainment*; *Girlie*).

Ähnliche Einsichten ließen sich auch aus „auffälligen“ Zweielementen gewinnen; sie seien hier nur mehr genannt und nicht weiter analysiert:¹⁰

(20) **-falle:** Armuts-, Globalisierungs-; **-hopping:** Ärzte-, Doktor-, Insel-, Kassen-, **-banking:** Direkt-, E-, Electronic-, Home-, Online-, Tele-; **-food:** Designer-, Finger-, Gen-, Novel-; **-beratung:** Mobbing-, Schwangerenkonflikt-, Schwangerschaftskonflikt-; **-something:** twenty-, thirty-; **-gesellschaft:** Erlebnis-, Spaß-, Wissens-

¹⁰ Zur Bedeutung solcher Reihenbildung im Erst- und Zweitglied vgl. BARZ (2001: 165).

2.3.2.2 Deutsches und Englisches

An der gesamten Reihe der bisherigen Beispiele lässt sich sehen, dass unsere in der Einführung vorgenommene Trennung von Wortbildung und Entlehnung in struktureller Hinsicht zwar funktioniert, dass im praktischen Ausbau des heutigen Wortschatzes diese beiden Techniken einander aber unentwirrbar überlagern.¹¹ Wenn man sich ansieht, wie die Sprecher des Deutschen mit dieser sprachlichen Überlagerung umgehen, so lässt unser Material verschiedene Schichten erkennen. Das Deutsche hat ja, wie erwähnt, historisch eine vergleichsweise starke Tendenz, an der Integration fremder Lexeme zu arbeiten, und dann die eine oder die andere Form vorzuziehen, häufiger auch beide zu behalten, oft mit einer folgenden Bedeutungs differenzierung. Davon zeugen häufiger auch die Text einführungen in den entsprechenden Fällen. So findet sich in unserem Wörterbuch unter dem Eintrag **Autoteilen**, das der folgende Beleg aus der Süddeutschen Zeitung:

(21) Dem Auto-Teilen, neudeutsch Car-Sharing, stehe eine große Zukunft bevor [...]

Das ist zweifellos einer jener Fälle, in denen sich die deutsche Alternative zu einer aus der angelsächsischen Lebenswelt gekommenen, im deutschen Umfeld nicht sehr weit verbreiteten Praxis, nur wenig hat durchsetzen können. Es gibt eine ganze Reihe solcher Paare, in denen bei solchen – häufiger etwas modischen – Dingen, zwar eine deutsche Entsprechung existiert, die aber zumindest bisher nicht richtig populär geworden ist. Das scheint bei folgenden Beispielpaaren der Fall zu sein:

(22) Beachvolleyball – Strandvolleyball; Bungeejumping – Bungeespringen; Chatroom – Chatraum; Couchpotato – Couchkartoffel; Reality TV – Ereignisfernsehen; Newsgroup – Newsgruppe

Daneben gibt es aber durchaus den Fall, in dem die beiden Bestandteile eines solchen Paares einigermaßen gleichwertige Geltung beanspruchen können. Das gilt zum Beispiel für die folgenden Wörter:

(23) Bezahlfernsehen – Pay-TV; Catwalk – Laufsteg; Datenautobahn – Datenhighway; Inselhüpfen – Inselhopping; Internet – Netz; Political Correctness – Politische Korrektheit

Daneben stehen dann die Fälle, in denen sich die eine sprachliche Form ziemlich eindeutig durchgesetzt hat, in den folgenden Beispielen eindeutig die deutsche Variante:

(24) herunterladen – downloaden; globales Dorf – Globalvillage; Hörbuch – Audiobook; Soundkarte – Soundcard

¹¹ Passend zu dem etwas resignierenden Resümee in BARBOUR (2004: 332).

Dem stehen dann die eindeutigen Anglizismen gegenüber, von denen man oft nicht ganz genau wüsste, wie man sie überhaupt übersetzen sollte.

(25) Anchor(man/woman); blind date; bodypiercing; boygroup; callcenter; Cash-Cow; daily soap; downsizing; event; folder, free TV; gameshow, Gate

Wie bleibend solche Entlehnungen sind, ist eine andere Frage, der wir hier nicht mehr nachgehen wollen.

Wortüber wir noch nicht gesprochen haben, ist, dass natürlich die Wortbildung aus nur deutschen Elementen daneben durchaus lebendig ist. Dass sie bisher nur im Kontrast aufgetaucht ist, hat damit zu tun, dass offenbar die Modernisierung der letzten Jahrzehnte eine Reihe internationaler Kennwörter und entsprechender Wortbildungsmittel mit sich gebracht hat, die mengenmäßig Vieles überlagern. In gewissem Umfang – sofern nicht die jugendkulturellen und ähnliche Spezialwortschätze gemeint sind – handelt es sich hierbei um eine aktuelle Version jenes internationalen Bildungswortschatzes, der als ein fremder Bestandteil unsere Sprache immer schon prägte. Das könnte man an Beispielen aus dem ebenfalls in meinem Hause entstehenden Fremdwörterbuch sehen – aber das würde zu weit führen.

Die einheimisch deutschen Bildungen sind dagegen in gewisser Weise vielfältiger, sie bilden daher nicht so eindeutig formale Gruppen, was ihre generelle Sichtbarkeit mindert. Wenn man sich aber einmal eine Menge von Beispielen aus unserem Neologismenwörterbuch ansieht, kann man erkennen, was das heißt:

(26) Ankerwährung; Antipersonenminen; Dosenpfand; Drogenkonsumraum; Gesichtserkennung; Häppchenjournalismus; Hüpfburg; Leihbeamte; Rinderwahnsinn; Schwangerschaftskonfliktberatung, Suchmaschine, Waschbrettbauch, Zukunftsminister

Man kann sehen, dass sich die Durchsichtigkeit einheimischer Bildungen in verschiedener Weise bewährt. Zum einen geht es offenbar um Sachverhalte, die im amtlichen bis halbamtlichen Bereich Definitionen in Lexemen nachvollziehen. Damit ist zum Teil eine gewisse sachliche Verfremdung verbunden, so etwa das ein Tabuthema wortreich verschweigende *Schwangerschaftskonfliktberatung* (vgl. *Drogenkonsumraum* vs. *Fixerstube*), zum anderen aber oft auch eine gewisse Veralltäglichsung, so etwa das Wort *Dosenpfand*, das in der Verpackungsverordnung so nicht verwendet wird. Diesem Typus entsprechen etwa auch der *Rinderwahnsinn* statt BSE, oder auch der *Leihbeamte*. Metaphorische oder metonymische Komposita wie *Häppchenjournalismus* oder *Waschbrettbauch* gehen den Weg zur Ironisierung noch etwas weiter. An den ersten beiden Beispielen kann man sehen, dass auf diese Art und Weise durchaus auch unauffällige Nachbildungen internationaler Wörter entstehen können. Man sieht schon an diesen Beispielen, dass die große Stärke dieser Bildungen darin besteht, auf verschiedene Textsortenbedürfnisse einzugehen, was es andererseits als schwieriger erscheinen lässt, dass sie alle schnell einen dauernden Platz im Lexikon finden.

Diesem Tatbestand tragen auch die Schreiber solcher Wörter dadurch Rechnung, dass gerade Bildungen dieses Typs in den Belegtexten unseres Wörterbuchs überdurchschnittlich häufig durch Anführungszeichen oder andere metakommunikative Hinweise als sprachliche Neuerungen, als „Versuchsformen“ gekennzeichnet sind. Das trifft zum Beispiel bei all den folgenden Bildungen zu:

- (27) Anti-Matsch-Tomate; Arbeitszeitkonto; Atomkoffer; Auto-Teilen; Babyklappe; Beutekunst; Bildschirmschoner; Blitz-Eis; Bürgergeld; Buschzulage; Couchkartoffel; Druckraum; Einkaufsmall; Expressabitur; Giftliste; Gutmensch; Klammeraffe; Kollateralschaden; Magnetleiter; Schnellabitur, Softskills,

Wenn man sich diese Liste im Rückblick von mehr oder minder einem Jahrzehnt ansieht, erkennt man recht deutlich, dass die einzelnen Einträge ein unterschiedliches Schicksal hatten. Manche von ihnen sind inzwischen etwas geworden, was man historische Exotismen nennen könnte, sprechen also von Dingen, die damals aktuell waren und werden allenfalls noch gebraucht, wenn im Rückblick von diesen Zeiten und Erscheinungen gesprochen wird. Dazu gehören viele Wörter aus dem Folgebereich der politischen Wende zu Beginn der 1990er Jahre, wie etwa das *Bürgergeld*, aber auch die etwas später entstandene und amtlich sicher ganz anders heißende *Buschzulage*. Ähnliches, mit etwas späterem Zeitbezug, gilt auch für das *Schnell-* oder *Expressabitur* – ein Wort, das heutzutage in Zeiten der allgemeinen Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre keine so große Rolle mehr spielt, oder auch für den *Atomkoffer*, ein typisches Nach-Wende-Produkt. Manche der Bildungen sind so metaphorisch und stilistisch auffällig, dass man sich geradezu wundert, wie sie es damals schon zu so lang dauernder Textpräsenz gebracht haben, dass sie in ein Wörterbuch geraten sind, dazu gehört die *Anti-Matsch-Tomate* aus dem durchaus ansonsten noch virulenten Gentechnik-Umfeld ebenso, wie die *Couchkartoffel*, deren relative Erfolglosigkeit im Vergleich mit der amerikanischen Entsprechung darauf verweist, dass dem Deutschen derzeit die Akzeptanz zu metaphorischer Benennungen in ernsthaften Kontexten nicht so nahe liegt wie dem (amerikanischen) Englisch – wir werden darauf noch zu sprechen kommen. Manche der Bildungen gibt es noch, sie haben aber damals wie heute das Merkmal stilistischer Auffälligkeit, so etwa der *Gutmensch*, der aufgrund des Typs des verwendeten Adjektivs am Rande dessen steht, was die deutsche Wortbildung, die ja ansonsten sehr mächtig ist, erlaubt. Eine ganze Menge davon aber hat dann doch den Charakter des Vorläufigen abgestreift, und ist, mit unterschiedlicher Textsortenpräferenz, in den einigermaßen unmarkierten Alltagswortschatz des Deutschen eingegangen. Dazu zählen auf jeden Fall *Arbeitszeitkonto*, *Babyklappe*, *Beutekunst*, *Bildschirmschoner*, *Blitzis*, *Giftliste*, *Klammeraffe*, *Kollateralschaden*.

Zu ergänzen wären die letzten beiden Listen dann noch um die Wörter, die ohne die oben diskutierte Wortfamilieneinbindung und ohne Distanzierungsmerkmal einfach als Entlehnungen aus dem (amerikanischen) Englisch übernommen werden. Bemerkenswert daran ist ein Typ, der im Englischen eine offenbar griffige Metapher in ein gängiges und unmarkiertes Wort entstehen lässt, dem im Deutschen die Nachübersetzung nicht zur Verfügung steht. Es sind das Wörter wie die folgenden.

(28) Notebook; Outdoor-, Outletcenter, Push-up-(bra), Server, String(tanga)

Es ist schwer, hier einigermaßen einleuchtende und nicht in andere Schwierigkeiten führende Lösungen zu finden, wobei wir mit *String* zudem einen Fall haben, der im Englischen gar nicht so heißt (sondern *thongs*). Die damit verbundenen Probleme lassen sich am Beispiel von *Notebook*, dem zweifellos „marktführenden“ Wort für diesen Typ von Computer gut zeigen, da hier gerade aufgrund einer sprachkritischen Initiative ein deutscher Ersatz gesucht wurde. Unter den eingegangenen Vorschlägen wurde *Klapprechner* ausgewählt. Diese Bildung wirkt zunächst einleuchtend. Dennoch ist es offenbar am Rande dessen, was man derzeit akzeptiert. Das mag an Verschiedenem liegen. Zum einen gibt es offenbar schon eine Verwendung dieses Worts, die auf ein anderes Objekt – einen aufklappbaren Taschenrechner – zielt. Allerdings gibt es auch vor der Verdeutschungsaktion, offenbar als journalistisch-stilistische beschreibende Alternative die Verwendung von *Klapprechner* für *Notebooks* oder *Laptops*. Zu Recht wird in der im Internet zu beobachtenden Diskussion um diese Verdeutschungsvorschläge darauf hingewiesen, dass die analoge Bildung *Klapphandy* sich offenbar problemlos durchgesetzt habe. Allerdings muss man im Vergleich sehen, dass der Typus der Bedienung – klappen, schieben, klappen und drehen, nichts davon – eine relevante Subklassifikation des Opertyps *Mobiltelefon* ist. Dagegen ist *Klapprechner* eigentlich denotatsgleich mit *Mobilrechner*, der *Mobilrechner* ist praktisch immer ein *Klapprechner*, das ‚Klappen‘ ist eine merkwürdige differentia specifica. Der begriffliche Widerpart des „Klapprechners“ ist der *Standrechner*, oder funktional gar der *Arbeitsplatzrechner*. Sei das im Einzelnen, wie es ist, klar ist jedenfalls, dass eine gute oder schlechte Einbindung in solche Zusammenhänge durchaus einen kritischen Punkt dafür darstellt, ob sich gewisse Neubildungen durchsetzen.

3 Und wozu das Ganze?

3.1 Grade der Integration

Es gibt, könnte man die bisherigen Überlegungen resümieren, alles Mögliche. Was immer man von den strukturellen Voraussetzungen des Deutschen her erwarten würde, kommt auch vor. Neue Wörter werden aus deutschen Bestandteilen gebildet,

Wörter werden unmittelbar entlehnt, am auffälligsten ist aber vielleicht die Beobachtung, wie eng die Wortbildungssysteme der entlehnten und der eigenen Wörter ineinander greifen. Nun ist das gar nicht so überraschend, wenn man bedenkt, dass das Englische, aus dem die Entlehnungen ja praktisch immer stammen, mit dem Deutschen nicht nur eine europäische Wissenschaftssprachtradition teilt, sondern aufgrund des germanischen Teils seiner Herkunft eigentlich über ein ganz ähnliches Inventar an Wortbildungstechniken wie das Deutsche verfügt.¹² Das wird nur auf den ersten Blick dadurch etwas verdeckt, dass das Englische, bei dem wegen der mangelnden Flexionsendung zwischen Phrasen- und Wortbildung oft kein so klar sichtbarer Unterschied besteht, die Mittel in anderer Weise nutzt.¹³ Man sieht auch, dass das Deutsche in diesem Kontakt durchaus in der historisch gewohnten Weise an der Integration des Fremden arbeitet, so weit sie von den Sprechern des Deutschen sozial gewünscht wird.

3.2 Was ist modern?

Es sind neben der Beschleunigung der technischen Modernisierungsschübe in unseren Gesellschaften vor allem die sozialen Wünsche und auch die Moden eines von den alten Traditionen losgelassenen Lebensstils, die jenes Wortschatzbild, das wir uns vor Augen geführt haben, inhaltlich prägen.¹⁴

Und so lassen sich denn im Überblick vier Bereiche und entsprechende sprachliche Welten erkennen, die den Wortschatzausbau des heutigen Deutsch und damit das Bild einer modernen deutschsprachigen Kultur prägen.

Zum ersten spiegelt sich in der Art des Wortschatzausbaus jene Mischung von erhöhter sprachlicher Lockerheit und gleichzeitig gesteigerter Fachlichkeit, wie sie für die westeuropäischen Gesellschaften seit einigen Jahrzehnten prägend geworden ist.¹⁵ Man könnte sagen: von *abgezockt* bis *Waschbrettbauch* und von *atmender Fabrik* bis *Zweitmeinung*.

Zum zweiten spiegelt sich in unseren Wörtern die rasante Modernisierung der elektronischen Welt: von *Notebook* bis *Online-Banking*.

Zum dritten schlägt sich in den sprachlichen Neuerungen die fach- bis alltags-sprachliche Fassung des Sprache von Politik und Verwaltung nieder: von *Dosenpfand* bis *Schwangerschaftskonfliktberatung*.

¹² Vgl. z.B. EICHINGER (2003: 214).

¹³ S. EICHINGER (2003: 205).

¹⁴ Zur Geltung der einzelnen Bildungen vgl. ANDROUTSOPOULOS (2004: 182f.).

¹⁵ Vgl. dazu EICHINGER (2002).

Zum vierten ist es häufig eine über die Medien erzeugte oder vermittelte Interpretation der Sachverhalte, die einen auffälligen, aber in der Gesellschaft weithin geteilten Wortgebrauch produziert: von *Babyklappe* bis *Couchpotato*.¹⁶

Wenn man genauer hinsieht, und die Parallelen nicht zu strikt interpretiert, könnte man auch sagen: unsere Beispiele zeigen eine spezifische Ausprägung der in der Funktionalstilistik der Prager Schule bereits konstatierten Kategorien. Ihre Kategorien waren Alltag, Fachlichkeit, öffentlicher Verkehr, Medien (bzw. Zeitung), Literatur. In unserer Moderne haben sich die Bedingungen von Alltag und Fachlichkeit in spezifischer Weise überlagert, die Sprache des öffentlichen Verkehrs, also der Verwaltung und ähnlicher Bereiche nimmt zu, greift aber ebenfalls weiter in den Alltag aus und die Medien in ihrer neuen Technik und Vielfalt bedienen nun jeweils eine unterschiedliche Kundschaft. Das Alles mündet in einem Bild erhöhter Variation, das nur deshalb nicht als Wirrnis erscheinen sollte, weil es den Tatbestand reflektiert, dass sich unsere Gesellschaft nicht mehr nur in den traditionellen Kategorien von gesellschaftlicher Schichtung, regionaler Verteilung usw. beschreiben lässt, sondern darüber hinaus durch Gruppierungen, die ihr Einverständnis auch in der Öffentlichkeit unter anderem auch dadurch symbolisieren, dass sie ihre eigenen sprachlichen Konventionen als Sozialsymbol in die Öffentlichkeit bringen.

Literatur

- ANDROUTSOPOULOS, Jannis (2005): Jugend- und Szenesprachen als lexikalische Erneuerungsquellen des Standards. In: EICHINGER, Ludwig M./KALLMEYER, Werner (Hrsg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin/New York. (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2004). S. 171–206.
- BARBOUR, Stephen (2005): Standardvariation im Deutschen und im Englischen. In: EICHINGER, Ludwig M./KALLMEYER, Werner (Hrsg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin/New York. (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2004). S. 324–333.
- BARZ, Irmhild (2001): Interferenzen beim Wortschatzausbau. In: STICKEL, Gerhard (Hrsg.): Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin/New York. (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2000). S. 156–171.
- BUSSE, Ulrich (2001): Typen von Anglizismen: von der heilago geist bis Extremsparing. In: STICKEL, Gerhard (Hrsg.): Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin/New York. (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2000). S. 131–156.

¹⁶ Zur Einschätzung der Wirksamkeit der Medien für einen längerfristigen Wandel s. ANDROUTSOPOULOS (2004: 187f.).

- DONALIES, Elke (2005): Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. 2., überarbeitete Auflage. Tübingen. (Studien zur deutschen Sprache; 27).
- EICHINGER, Ludwig M. (1997): Weltansicht in Wörtern. Vom Zweck und Nutzen verbaler Wortbildung. In: ŠIMEČKOVÁ, Alena/VACHKOVÁ, Marie (Hrsg.): Wortbildung – Theorie und Anwendung. Prag. (Vydavatelski Univerzity Karlovy). S. 24–41.
- EICHINGER, Ludwig M. (2000): Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen. (Narr Studienbücher).
- EICHINGER, Ludwig M. (2002): Adjektive postmodern: wo die Lebensstile blühen. In: HAB-ZUMKEHR, Ulrike/KALLMEYER, Werner/ZIFONUN, Gisela (Hrsg.): Ansichten der deutschen Sprache. Festschrift für Gerhard Stickel zum 65. Geburtstag. Tübingen. (Studien zur Deutschen Sprache; 25). S. 579–604.
- EICHINGER, Ludwig M. (2003): Natürlichkeit, Sprachtyp und kulturelle Erwartungen. In: Jahrbuch DaF 29. S. 193–219.
- EICHINGER, Ludwig M. (2004): Von Köpfen, Nägeln und anderen guten Bekannten? In: STEYER, Kathrin (Hrsg.): Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Berlin/New York. (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2003). S. 1–15.
- HAUSMANN, Franz Joseph (2004): Was sind eigentlich Kollokationen? In: STEYER, Kathrin (Hrsg.): Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Berlin/New York. (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2003). S. 309–334.
- HERBERG, Dieter/KINNE, Michael/STEFFENS, Doris (2004): Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen. Berlin/New York. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache; 11).
- MUNSKE, Horst Haider (1996): Eurolatein im Deutschen. Überlegungen und Beobachtungen. In: MUNSKE, Horst Haider/KRIKNESS, Alan (Hrsg.): Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen. Tübingen. (Reihe Germanistische Linguistik; 169). S. 46–74.